

Auszeit im Kloster – Nachlese

„Auszeit im Kloster“ – ein Angebot, das die kfd im Dekanat St. Wendel nun schon zum dritten Mal Frauen machte, die mutig und aufgeschlossen ihren Alltagstrott einmal loszuwerden und ihr Augenmerk auf Wichtiges und Wesentliches zu richten bereit waren. 17 Frauen trauten sich das zu – und machten Erfahrungen, die erstaunten und verblüfften. Doch zunächst der Reihe nach:

Am 23. Mai starteten wir bei herrlichem Sommerwetter. Einige bevorzugten den eigenen PKW oder bildeten Fahrgemeinschaften, sechs von uns reisten ganz entspannt mit der Bahn, vorbei an den Burgen und Schlössern des romantischen Rheintals. Gegen 17 Uhr waren wir alle im Haus Berg Moriah angekommen, hatten unsere geräumigen Zimmer bezogen und freuten uns auf das erste gemeinsame Abendessen. Danach ging es in die große Aula zum Kennenlernen und zum ersten Tanz. Das Tanzen ist ein wichtiger Bestandteil der Besinnungstage, indem der ganze Körper und seine Bewegungen in Gebet und Bibelarbeit einbezogen werden. In Therese Thewes, Gemeindeferentin und Geistliche Begleiterin der kfd im Dekanat St. Wendel, hatten wir eine einfühlsame und kompetente Tanzleiterin, eine echte Fachfrau auf diesem Gebiet.

Am folgenden Morgen begannen wir nach dem Frühstück gleich mit der Bibelarbeit. Die Beschäftigung mit den Frauen der Mosesgeschichte, ohne deren couragiertes, überlegtes und zupackendes Handeln es den Propheten Mose und auch die Rettung des Volkes Israel so nicht gegeben hätte, verblüffte uns heutige Frauen ein ums andere Mal. Wir lernten unsere Geschlechtsgenossinnen von damals erstmals oder wieder von Neuem kennen. Wer uns da aus dem Dunkel der Geschichte so lebendig entgegentrat, waren Frauen, die den Vergleich mit dem Heute nicht zu scheuen brauchen.



Mit Liebe, Geduld und weiblichem Einfühlungsvermögen, mit Gottvertrauen, Ausdauer, sozialer Kompetenz und Frauenschläue, gelang es ihnen, den Mächten des Bösen und des Todes (verkörpert durch den Pharao) immer wieder ein Schnippchen zu schlagen und dem Leben und der Freiheit zum Durchbruch und zum Sieg zu verhelfen. Diese Frauen haben niemals resigniert nach dem Motto „Da kann man halt doch nichts machen“, sondern sie haben die Sache selbst in die Hand genommen. Einen großen, starken Verbündeten hatten sie allerdings immer dabei: JHWH, der Gott, der sich später einmal Mose mit seinem Namen vorgestellt hat, mit einem Namen, der ein Programm ist: „ICH-BIN-DA“. Wer ihn an seiner Seite weiß, ist nie allein – damals wie heute.

Diese Parallele wurde besonders deutlich beim Besuch der Dachau-Kapelle im Haus Moriah. Die Geschichte von Pater Kentenich, dem Gründer der Schönstatt-Bewegung, der im KZ Dachau jahrelang unter unmenschlichen Verhältnissen eingekerkert war, wie auch die erschütternden Ereignisse um die Primiz von Karl Leisner in der Priesterbaracke des Lagers, lassen nur einen Schluss zu:

Der „ICH-BIN-DA“ blieb auch in der „Hölle von Dachau“ treu an ihrer Seite. Vor diesem, von Häftlingen gebauten Altar zu stehen und die Fügung Gottes hautnah zu spüren, das ist schon etwas ganz Besonders.

Ganz besonders ist auch die moderne Hauskapelle von Berg Moriah. Auch dort wiederholt sich das Thema aus der Mosesgeschichte: der Tabernakel ist dem brennenden Dornbusch nachempfunden, aus dessen Feuer heraus Gott erstmals den Menschen seinen Namen „ICH BIN DA“ und damit sein Wesen mitgeteilt hat. Im Geäst des Dornbuschs leuchtet in der Mitte die goldene Bundeslade. Sie war der größte Schatz Israels, der Ort der Gegenwart Gottes. Als Tabernakel ist sie das für uns bis heute geblieben.

Wer aber glaubt, Besinnungstage wären nur Gebet und ernsthaftes Bibelstudium ohne Spaß und frohe Laune, der irrt ganz gewaltig! Beim gemeinsamen Essen und bei den Treffen am Nachmittag oder Abend im Kaminzimmer boten sich viele Gelegenheiten zum persönlichen Austausch und zum Kennenlernen. Auch Spaziergänge in die nähere Umgebung wirkten entspannend auf Seele und Geist und manche von uns knüpfte spontan neue Freundschaften. All diese Gedanken und Empfindungen konnte man so herrlich in die nächsten Tänze mit hineinlegen.

Der Samstagmorgen brachte für etliche von uns eine neue Erfahrung: die Schweigezeit. Zwei Stunden lang mit sich ganz allein, mit Gedanken und Gefühlen, für die man sonst keine Zeit hat, oder die in der Betriebsamkeit des Alltags nicht da sein können oder dürfen. Zeit, Fragen nachzugehen, die anstehen, Empfindungen zuzulassen, neue Perspektiven zu entwickeln. Die Stille bietet die Chance, sensibel für die innere Stimme zu werden und über manches mehr Klarheit zu gewinnen.

Im Bibliodrama am Nachmittag unter der Führung von Pastoralreferentin Maria Lauer-Ruhl wurden die Personen der Moseserzählung lebendig. Jede von uns versetzte sich in die Rolle einer Beteiligten an diesem Geschehen und spürte: das hat ja mit mir zu tun! In der Geschichte dieser Frauen spiegeln sich meine eigenen Erfahrungen, Gefühle, Wünsche und Träume. Auch Jahrtausende später stehen die Menschen immer wieder vor den gleichen Herausforderungen: Auch heute noch gibt es Menschen, die sich fremd fühlen im Lande, die von Hass und Verfolgung bedroht sind. Es gibt Kinder, die nicht erwünscht sind, aus welchen Gründen auch immer – und die doch leben möchten. Es gibt Unglückliche, denen „das Wasser bis zum Hals steht“ und die nur noch weinen können, wie das Baby im Nil. Und es gibt Menschen, die sie beherzt aus dem Sumpf ziehen und dafür sorgen, dass sie wieder festen Boden unter die Füße kriegen; mutige Menschen, die aus ihrem Glauben heraus widerstehen und widersprechen, auch wenn sie die Folgen nicht absehen können. Diese Aktualität der uralten Bibeltex-te macht betroffen und geht ganz schön unter die Haut!

Zu Gast in einem Haus der Schönstatt-Priester, ganz in der Nähe des Urheiligtums und keinen Besuch dort? – Das geht natürlich gar nicht! Am Samstagabend brachten wir der „Dreimal wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt“ alle unseren privaten Sorgen und Bitten mit. „Wer Kinder hat, hat immer etwas zu beten“, sagte meine Oma früher, heute kann ich mich diesem Ausspruch nur anschließen. Nachdenklich gingen wir auch den Weg zur großen Pilgerkirche, die allein wegen ihrer Ausmaße schon sehr beeindruckend ist.

Das Gleiche gilt für die Anbetungskirche, die wie eine Burg auf dem Berg Schönstatt thront. In dieser außergewöhnlichen Umgebung feierten wir den Sonntagsgottesdienst, bevor es zur Abschlussrunde wieder zurück in unsere Aula ging. Wie man in diesen drei Tagen doch zusammengewachsen war, zeigten die Gefühle, die nur schwer zu verbergen waren. Mehr als eine hatte feuchte Augen, als man sich zum „Sonnentanz“ zum letzten Male an den Händen fasste. Was half da? Nur die sofortige Zusage, sich nächstes Jahr um die gleiche Zeit, am gleichen Ort wiederzusehen. Unverzüglich wurden die Zimmer für 2020 und sogar schon für 2021 gebucht!



Die Teilnehmerinnen vor ihrer Unterkunft, dem Bildungshaus Berg Moriah

Auszeit im Kloster – Besinnungstage auf Berg Moriah – jedes Jahr ein schönes Erlebnis für alle, die dabei waren und eine Einladung an alle, die sich jetzt dafür interessieren. Anmeldungen für die wenigen freien Plätze nehme ich schon jetzt gerne entgegen.

Rosemarie Schmidt
Tholey Str. 95
66646 Alsweiler
Tel.: 06853/1856
E-Mail: rose.marie50@hotmail.de

*Text: Rosemarie Schmidt
Fotos: Privat*